

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 6/2002
€ 4,50



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Uns für die Bruderschaft öffnen	193	S.B.D.
Unsere Kinder willkommen heißen	196	Katherine Tingley
Inanna - Königin von Himmel und Erde	200	Eloise Hart
Die tägliche karmische Schrift	209	Andrew Rooke
Schicksal oder freier Wille?	214	T. Henry
Der Göttliche Pfad	218	Nancy Coker

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentar zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeberin: Grace F. Knoche

Herausgeberin: Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr inkl. Porto; Ausland € 25,-/Jahr inkl. Porto; Einzelheft € 4,50. *Abonnentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. Email: info@theosophie.de. Bankverbindung: PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707.

ISSN 0723-5429

Copyright © 2002 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2002 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: „Delicate Architecture“, Ernest Braun

<http://www.theosophie.de>

Uns für die Bruderschaft öffnen

MIT DEM BEGINN DES 52. JAHRGANGS [amerikanische Ausgabe] lädt Sunrise seine Leser erneut zu einer Forschungsreise ein, denn wir sind alle Forscher: Ob wir es wollen oder nicht – wir stehen in jedem Augenblick dem Unbekannten gegenüber. Wir überziehen dieses unbequeme Mysterium oft mit einer Patina aus Routine und versuchen anzuhalten, wo wir gerade sind, und uns für einen längeren Aufenthalt niederzulassen. Aber so sehr wir es auch versuchen – das Unbekannte kommt hervor, manchmal um unsere Aufmerksamkeit zu fangen, manchmal unser ganzes Wesen. Die sich ergebenden Veränderungen sind für unsere falsche Vorstellung der Dauerhaftigkeit, der wir uns aus ideologischen und psychologischen Gewohnheiten hingeben, traumatisch. Unglücklicherweise legen wir mehr Aufmerksamkeit auf die Meinungen und Glaubensvorstellungen der Menschen als auf die Tatsache unseres gemeinsamen Menschseins, weil wir an diesen Gewohnheiten festhalten. Wir bilden uns ein, dass die Probleme lediglich dann gelöst werden könnten und alles mit der Welt in Ordnung wäre, wenn nur die anderen mit uns übereinstimmen würden – wie wir empfinden, wie wir denken.

Manche Menschen betrachten vielleicht auch die Theosophie als eine Ansammlung von Ideen wie Reinkarnation und Karma, spirituelle Emanation und Evolution. Das ist jedoch nicht ihre ursprüngliche Absicht. Die Theosophische Gesellschaft ist, wie ihre Gründer wiederholt zum Ausdruck brachten, keine neue Religion oder Gedankenschule, die danach trachtet, den Menschen Dogmen oder Glaubensbekenntnisse aufzuerlegen. Sie ist eine Gemeinschaft, die alle Menschen zu Untersuchungen der Mysterien des Lebens ermutigt. Ihre Hauptbetonung liegt auf universaler Bruderschaft, und die Menschen jeglicher oder keiner Religion und jeglicher philosophischen Überzeugung sind willkommen daran teilzunehmen, so lange sie das Prinzip der Bruderschaft und das Recht anderer anerkennen, ihren eigenen Ansichten treu zu bleiben. Auch sind theosophische Lehren keine vorgekaute Ware für die Massen. Vielmehr ist die immerwährende Philosophie etwas, was jeder Mensch für sich entdecken und interpretieren muss – nicht weil die Wirklichkeit relativ ist, sondern weil der Zugang jedes einzelnen notwendigerweise so ist.

Der zentrale Platz, den wir Glaubensrichtungen und Ideen einräumen, führt uns vielleicht dazu zu hinterfragen, was wir wirklich *wissen*. Wir nehmen unentwegt Behauptungen, Tatsachen, Theorien oder Gedankensysteme an oder weisen sie zurück. Sicherlich haben wir kein persönliches Wissen über die vielen Dinge, auf die das Leben uns aufmerksam macht: Unsere Unwissenheit über Tatsachen ist zu weitreichend, unsere Wahrnehmungen und Interpretationen oft zu entstellt, unser Denkvermögen zu träge. Wenn wir mit neuen oder widersprüchlichen Ideen konfrontiert werden, wenden sich die meisten von uns einer vertrauten Autorität zu, die für uns entscheidet, was wahr ist. Das kann ein Buch oder eine heilige Schrift sein, ein Gedankensystem, eine bekannte Persönlichkeit oder Annahmen, die sich im Laufe eines Lebens verfestigt haben. Viele westliche Menschen finden diesen letztendlichen Schiedsrichter der Wirklichkeit im gängigen wissenschaftlichen Konsens; andere finden ihn vielleicht in der Bibel, im Koran, in den Veden – oder sogar in der modernen theosophischen Literatur.

Es ist eine wichtige Frage, wem wir es gestatten, sich zwischen uns und die Wirklichkeit zu stellen – genauso wichtig wie die Frage, wem wir es gestatten, sich zwischen uns und das Göttliche zu stellen. Wir können uns sogar fragen, ob wir überhaupt einen Vermittler brauchen. Vielleicht lehnte Buddha es ab, über viele metaphysische Dinge zu diskutieren, weil immer dann, wenn eine Meinung persönliche Erfahrungen übersteigt, die Autorität ins Spiel kommt. Er konzentrierte sich dagegen auf das menschliche Bewusstsein und das praktische Leben – Gebiete, in denen Individuen Beobachtungen, Erfahrungen machen und die Dinge für sich prüfen können. Vielleicht beruht Die Theosophische Gesellschaft aus demselben Grund auf universaler Bruderschaft, mit der Freiheit des Gewissens und des Glaubens: keine Doktrin oder blinder Glaube, sondern vor allem die Anstrengung, Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im täglichen Leben zu machen.

Bedeutet das, dass philosophische, wissenschaftliche und religiöse Themen, die über unsere eigene Erfahrung hinausgehen, irrelevant sind? Was ist der Zweck einer Erörterung von Geschichte, Natur und Schicksal des Universums und der Menschheit oder der Struktur und Eigenschaften von Materie und Energie? Als Menschen bilden wir einen Teil des kosmischen Ganzen, deshalb ist ein Verständnis des Universums und aller Dinge in ihm auf dieselbe fundamentale Art nützlich, wie ein Verständnis unserer selbst. Außerdem sind solche Themen nur abstrakt, wenn wir ihre Anwendung nicht verstehen. Jede Tatsache oder Idee wird praktisch, sobald wir einen Weg finden sie anzuwenden – oder sie zu missbrauchen. Unsere Zivilisation bedient sich ihrer Vorstellung von der materiellen Welt, um Technologien zu erschaffen, die uns nähren,

schützen, heilen, transportieren und unterhalten. Religiöse Vorstellungen werden in ähnlich pragmatischen Begriffen dargestellt, als Mittel für einen Kontakt zum Göttlichen, um sich in sichtbaren und unsichtbaren Welten Vorteile zu sichern oder als Festlegung moralischer und sozialer Ordnung. Wenn wir jedoch über alle die uns zur Verfügung stehenden Informationen nachdenken, sollten wir nicht die verbalen oder mathematischen *Beschreibungen* mit der eigentlichen Wirklichkeit verwechseln und stattdessen bei unseren Erkundungen frei und offen bleiben.

Wie können wir nun lernen, die Wirklichkeit klarer und genauer zu unterscheiden, um zu *wissen*? Obwohl fehlbar und begrenzt, werden unser Intellekt und unsere Intuition zu unseren besten Führern für ein tieferes Verständnis, wenn die WAHRHEIT, und nichts als die Wahrheit, unser Ziel ist. Die meisten von uns werden von Wissen und angehäuften Gewohnheiten regiert, ihr Weg wird vom Autopiloten bestimmt. Wir können unsere Wahrnehmungen durch unabhängiges Denken und Forschen verfeinern und es ablehnen, Information aus zweiter Hand als endgültig anzunehmen, und uns weigern, einer *beliebigen* Autorität blind zuzustimmen. Wenn wir uns bewusst werden wollen, auf welcher Grundlage wir unsere Urteile fällen und was oder wem wir gestatten, sich zwischen uns und die Wirklichkeit zu stellen, benötigen wir Selbstprüfung und klare Analyse. Wenn wir tiefer in uns hineingraben, können verankerte Muster des Denkens und Fühlens zutage treten und uns eine Gelegenheit zu Veränderung und Wachstum bieten. Es sind unsere Handlungen, Gefühle und gewohnheitsmäßigen Gedanken, nicht unsere Meinungen, die enthüllen, was wir *wirklich* in unserem Herzen glauben.

Es ist nicht unsere Verantwortung, andere Menschen für unsere Standpunkte zu öffnen, sondern *uns selbst* zu öffnen – für das Leben und für andere. Die Einstellung, dass wir besser wissen als der Rest der Menschheit, was für sie gut und richtig ist, ist eine ungeheure Selbstgefälligkeit. Unsere Mitmenschen bilden kein Rohmaterial für *unsere* edlen Zwecke oder für uns, um sie in unser Bild hineinzupressen. Als Menschen werden wir unvermeidlich verschiedene Ansichten und Glaubensformen haben, die auf den verschiedenen von uns angenommenen Vorstellungen und Autoritäten beruhen. Wir müssen diese Konsequenz menschlicher Unvollkommenheit akzeptieren, ohne zuzulassen, dass der Widerstreit zwischen diesen unterschiedlichen Autoritäten zu einer Trennung und Entfremdung des einen vom anderen führt. Wenn wir unsere Mitmenschen so umarmen, wie sie jetzt sind – bedingungslos und ohne Absichten, ist das der Schlüssel, um Bruderschaft in die Praxis umzusetzen und sie zu einer Realität im menschlichen Leben zu machen.

– S. B. D.

Unsere Kinder willkommen heißen

KATHERINE TINGLEY

DIE SEELE HUNGERT NACH EINER ERZIEHUNG, welche die Fähigkeiten ausgewogen entwickelt: nach einer Erziehung, welche das materielle Leben und alles, was dazu gehört, berücksichtigt – die aber dem spirituellen Leben seinen wahren Platz einräumt, so dass es die heute fast unbekannte Unterscheidungskraft des Denkvermögens oder die Intuition nähren kann. Kinder werden geboren, um weit mehr zu begegnen als dem Willkommensgruß selbst des besten Zuhauses. Sie kommen mit dem Verlangen, eine Antwort auf die Sehnsüchte des spirituellen Teils ihres Wesens zu erhalten, welchen nichts Materielles zufrieden stellen kann; und bei all ihrer Liebe können Eltern diese tiefsten Bedürfnisse nicht befriedigen, wenn sie selbst nicht wissen, was das wirkliche Leben, das spirituelle Leben, bedeutet und seinen Mysterien mit ehrfürchtigem Verständnis entgegentreten.

Wir kommen mit dem Licht unserer Göttlichkeit auf die Welt, das auf uns scheint. Dann werden wir – durch die Erziehung und das Umfeld, das uns hier erwartet – blind gemacht, obwohl wir uns doch nach dem Sonnenlicht sehnen. Die Ansichten, die wir sammeln, sind so begrenzt, die uns gebotenen Ziele so belanglos und unedel, dass wir zu altern beginnen, wo wir noch jung sein sollten, und sterben, bevor wir vollständig erwachsen sind. Wir leben nur einige Jahre, bevor sich unser gesamtes Denken um den Tod dreht, und doch kann die Jugend in ihrem Reichtum und ihrer Fülle im Leben noch mit siebzig gefunden werden!

Ein Kind wird geboren, und die Natur hat den winzigen beseelten Körper hervorgebracht, für den die Mütter so zärtlich sorgen. Wie viele von ihnen erkennen, dass mit diesem Körper eine Seele verbunden ist (die während des Säuglingsalters sozusagen schläft), die in diesem Körper die notwendigen Erfahrungen sammeln und Fortschritte machen will? Wie viele von ihnen erkennen, dass der Schatz der Götter in ihr Leben kommt, um von ihnen zu lernen und sie zu lehren, um von ihnen bereichert zu werden und um sie zu bereichern? „Die Seele gehört den Unsterblichen; der Körper ist zu mir gekommen, damit ich ihn zu einem Tempel des lebendigen Gottes mache“ – wie viele Mütter sagen sich das?

Wenn wir nicht wissen, was wir selbst brauchen, wie könnten wir die Bedürfnisse unserer Kinder verstehen? Wir betrachten diese kleinen Mysterien gänzlich als unser Eigentum, wir nehmen ganz von Anfang an Besitz von ihnen und versuchen, ihr Leben gemäß unseren eigenen Vorstellungen zu formen und vergessen, dass sie Seelen mit eigenen Rechten und eigener Individualität sind. In welcher Eile drängen wir sie weiter, um unsere Lehren, Ideen, Vorlieben und Gefühle in sie hineinzuhämmern! Wir lieben sie und wünschen ihren Fortschritt, und wir würden tatsächlich für sie leiden und sterben, sperren sie jedoch in den kleinen Aufgabenbereich unserer persönlichen Vorstellungen ein und verwurzeln unsere Eigentümlichkeit in ihre Leben. Wir möchten sie zu einem Teil von uns machen und verstecken vor ihnen, dass sie ein Teil des großen Lebens des Universums sind. In unseren Bemühungen sie zu lehren, halten wir die größeren Lehren der universalen Natur von ihnen fern.

In ihrer Besorgtheit umgeben Eltern ihre Kinder – so weit sie es können – mit allem, was das physische Leben bietet. Sie schließen sie in ihre Herzen ein und machen große Pläne für ihre Zukunft – wobei sie das allerdings nur auf der Grundlage eines siebzig bis hundert Jahre währenden Lebens tun. Sie wissen nicht, welches Schicksal ihre Kinder erwartet, noch ob sie diese wiedersehen werden, noch wann und wie. Sie blicken nicht auf das Morgen der Evolution der Seele. Diejenigen, die behaupten, wir würden nur einmal leben, können die Größe und den Bereich der menschlichen Evolution nicht erkennen.

Die Wahrheit versucht stets, sich zum Ausdruck zu bringen: nicht in Glaubensbekenntnissen und verbalen Formulierungen, sondern als höherer Bewusstseinszustand. Angehende Mütter sollten ein tiefgründiges Empfinden für das ernste Mysterium des Lebens besitzen und keine Dogmen, die auf der Tradition und dem Glauben beruhen und die kein Element des Wissens in sich bergen. Das Mysterium des Lebens muss verstanden werden oder das ungebo-rene Kind wird von dem Einfluss beherrscht – nicht von der Erleuchtung, nicht von der Wirklichkeit, sondern von bloßen Meinungen, und es wird an einer Art spirituellem Hunger leiden. Es ist als ein Fremder zu jenen zurückgekehrt, von denen es so lange getrennt war. Es fordert einen spirituellen Willkommensgruß und möchte in den allerersten Regungen seines Herzens vor der Geburt den einzigartigen Einfluss der Wahrheit spüren – einer spirituellen Wahrheit, die sich als höherer Bewusstseinszustand in den Eltern manifestiert und ihre Gedanken und Handlungen so gestaltet, dass sie für ihr Kind ein für die Seele passendes Lebensvehikel aufbauen. Oft haben sie ihm nichts zu geben als eine Atmosphäre toter Meinungen dieses oder vergangener Zeitalter: keine lebendige Wahrheit, keine Wahrnehmung des Göttlichen, das allzeit gegenwärtig ist und durch die menschlichen Herzen und Gemüter scheint.

Und so werden die Kinder nicht richtig willkommen geheißen. Ihr Leben wird in einer Atmosphäre der Unsicherheit und Unruhe vorbereitet und nimmt dort seinen Lauf, und vor und nach dem Tod hungern sie nach jenem spirituellen Licht und Frieden, der von Rechts wegen zu jedem Menschen gehören sollte – denn es ist das Bewusstsein der göttlichen Natur in jedem von uns.

An einen Menschen zu denken bedeutet, an eine Seele zu denken: an einen Bewohner der Ewigkeit, der ewig den Evolutionspfad entlang wandert, nach der Weisheit suchend. Er wird durch die Erkenntnis seiner eigenen Unvollkommenheit und einen Hunger nach der Fülle seines Wesens zu dieser Suche getrieben. Nur Egoisten sind selbstzufrieden. Der gewöhnliche Mensch fühlt dieses Sehnen nach Vollständigkeit in sich, es ist das Bestreben der göttlichen Wahrheit, sich durch ihn zu manifestieren. Er ist mit seinem eigenen Scheitern, die Mysterien des Lebens zu verstehen, nicht zufrieden.

So werden wir oft hier- und dorthin getrieben, und unser Kurs verläuft im Zickzack von einem Gedankensystem zum anderen. Unsere Vorgehensweisen im Leben werden durch die psychologischen Einflüsse des Zeitalters, in dem wir leben, geformt: durch gängige Meinungen und die kleinen Offenbarungen der Wissenschaft oder durch irgendwelche Bücher, die vielleicht gerade interessant sein mögen. Für jene, die auf diese Weise von flüchtigen Leitfiguren abhängen, gibt es wenig Wachstum. Hunderte von Müttern experimentieren und lesen dieses oder jenes über Kinder-Erziehung oder besuchen den einen oder anderen Kurs, enthalten aber vielleicht die ganze Zeit über ihren Kindern etwas Göttliches vor, das – sobald es einmal erworben ist – niemals verloren gehen kann, das nur während der vorgeburtlichen Periode und der frühesten Kindheit durch das Wissen der Mutter um die Gesetze, die Mysterien und die Verantwortlichkeiten des Lebens erworben werden kann.

Würden die Eltern diese vitalen Bedürfnisse ihrer Kinder richtig verstehen, würden sie das Thema der Selbstreinigung auf eine neue Weise verstehen und aus ihren Heimen Altäre für die Reinheit machen. Was nötig ist, ist eine erweiterte Sichtweise für die Bedeutung des Glücks: Das ist die Gedankenlinie, durch deren Befolgung sie ihr wahres Selbst entdecken und den Aufbau einer besseren Menschheit beginnen können. Die Welt braucht Mütter und Väter mit klarem, ruhigem Denkvermögen, für die das Heim das heilige Zentrum des menschlichen Lebens ist, wo keine Disharmonie eintreten darf, wo die Zeit als zu kostbar für viele Dinge erachtet wird, die den meisten von uns als überaus wichtig erscheinen, wo die Pflicht gegenüber dem Selbst, gegenüber den Kindern und der Menschheit sicher verstanden und unbeirrt befolgt wird.

Alles andere im Leben sollte der Förderung des Christos-Geistes im Heim geopfert werden. Wo das Verlangen danach besteht, wird Hilfe kommen.

Derjenige, der sich danach sehnt, etwas Edles zu tun – und sich in seinem Herzen unentwegt danach streckt und das innerste Heiligtum seines Wesens sucht und nach Hilfe und Licht verlangt –, wird das bekommen, was er von der unsterblichen Quelle fordert, wenn auch nicht durch irgendeine besondere Gunst: Die Göttlichkeit in der Seele antwortet immer auf den Ruf des Denkens, das für den Empfang offen und bereit ist. Jene Göttlichkeit ist da, hinter dem alltäglichen Bewusstsein, und drängt uns andauernd zu Gedankenflügen hinaus in die weiten Himmel der Wahrheit.

Man muss zum Erlernen solcher Dinge nicht das eigene Heim verlassen. Das Wissen über sie ist in den innersten Nischen des eigenen Wesens zu finden; und wer es dort findet, wird für äußere Einflüsse uneinnehmbar. Wenn die Seele das Denkvermögen kontrolliert, ist man nicht mit dem Glauben zufrieden, sondern muss heute wissen und morgen mehr wissen, heute glücklich sein und morgen noch glücklicher, bis die Blumen im Garten für jeden Menschen am Morgen schöner blühen und die Vögel süßer singen und die Sonne heller leuchtet. Denn diejenigen, die an der Weisheit teilhaben und die den Willen darauf gerichtet haben, das Leben so zu leben, speisen am Tisch des Meisters.



Wie können wir das von göttlicher Gegenwart berührte Wunder der Geburt, des Wachstums und des Wesen eines Kindes beschreiben? Warum werden wir davon so tief bewegt? Wir sehen die erstaunliche Komplexität der physischen Entwicklung, bewundern die lebendigen Fotografien der menschlichen Schwangerschaft, bezeugen und helfen unseren Kindern, diese Welt zu betreten. Wir erspähen promethische Feuer, die inspirieren und stimulieren und erwecken. Je mehr wir lernen, um so mehr erahnen wir das tiefe Mysterium und die verborgene Intelligenz, die der Same und die Wurzel des Kindes sind. Wir können es kaum vermeiden, ernsthafter denn je zu fragen, warum, wie und woher kommen unsere Kinder? Welche inneren Bande ziehen sie hierher?

Betrachten wir ein Kind: Es besteht aus Erde und Unendlichkeit. Wer ist dieser uralte Pilger, der uns dazu drängt, uns unsere eigene, unsichtbare Elternschaft ins Gedächtnis zu rufen, der uns hilft, den Zweck, das Muster, die Kontinuität, die Verwandtschaft und den Geist zu empfinden? Wie sollen wir ihn betrachten? Ein Bote aus den stillen Universen und doch so äußerst menschlich – liebevoll, bedürftig, wachsend: Ist nicht auch das Kind unser Bruder, das wie wir nach einer Vision und Erfüllung jenes kosmischen Mysteriums sucht, dessen Wunder-Botschaft es trägt?

– WILL THACKARA

Inanna – Königin von Himmel und Erde

ELOISE HART

AUS DER ZEITLOSEN TRADITION DER BARDEN und Rishis möchte ich die Legende von Inanna, der Königin von Himmel und Erde, erzählen. Als Tochter des Mondes und Schwester der Sonne ist Inanna der Morgen- und Abendstern, Venus-Aphrodite im sumerischen Pantheon. Und doch erzählt ihre Geschichte von einer Ehefrau, Mutter, Priesterin, Königin und Göttin, die nicht nur einem Gott die Gesetze und Künste der Zivilisation für ihr Volk entriss, sondern die – indem sie in die Unterwelt abstieg und wieder zurückkehrte – uns die Unsterblichkeit der Seele versichert. Die Gedichte, die ihre Geschichte erzählen, wurden vor fast viertausend Jahren auf Tontafeln eingeritzt, manche vielleicht früher. Jahrtausendlang unter den Ruinen alter Städte begraben, die einst zwischen Tigris und Euphrat blühten, wurden Fragmente von ihnen während der letzten 150 Jahre entdeckt und mühsam entziffert. Eines der kürzlich erschienenen Bücher, *Inanna, Queen of Heaven and Earth, Her Stories and Hymns from Sumer* [Inanna, Königin von Himmel und Erde, ihre Geschichten und Hymnen aus Sumer]¹, betont die Tiefe und Schönheit der ursprünglichen Geschichte mit einer bewegenden Wiedererzählung und Interpretation durch die begabte Folkloristin, Diane Wolkstein, in Zusammenarbeit mit dem inzwischen verstorbenen Samuel Noah Kramer, dem bekannten Experten über Sumer, der auch eine einsichtige Zusammenfassung der sumerischen Geschichte, Kultur und Literatur beitrug.

Die Tatsache, dass sie Ideen darstellen, die andere Kulturen in ihre Mythen und Schriften eingefügt, macht diese allegorischen Gedichte so bedeutsam. Sie umfassen Erzählungen über den Weltenanfang; über einen Baum des

¹ Harper & Row Publishers, New York, 1983.

Lebens und der Weisheit; über den „Diebstahl“ der Gaben von den Göttern, welche das Denkvermögen der Menschen erwecken und ihn mit Moral, Gesetzen, Bräuchen, den Künsten und Wissenschaften des zivilisierten Lebens versorgen; und über die Entdeckungsreise des Helden in die Finsternis im Inneren und in die Reiche, die unsere Seelen während des Schlafs und nach dem Tod durchqueren. Das erste Gedicht beginnt so:



In den ersten Tagen, als alles Notwendige ins
Dasein gebracht wurde,
In den ersten Tagen, als alles Notwendige richtig
ernährt wurde, ...
Als der Himmel sich von der Erde wegbewegt hatte,
Und die Erde sich vom Himmel getrennt hatte,
Und der Name des Menschen festgesetzt wurde;
Als der Himmelsgott, An, die Himmel weggetragen hatte,
Und der Luftgott, Enlil, die Erde weggetragen hatte,
Als der Königin des Großen Unten, Ereshkigal, die Unterwelt als ihr Reich
zugeteilt wurde, ...

Hier entstanden „in den ersten Tagen“ drei Welten: das Große Oben, Erde und das Große Unten. Letzteres war für die Sumerer sowohl eine dunkle, furchterregende, von den Toten bevölkerte Region, aus der es keine Rückkehr gab, als auch eine Region, in welcher die mysteriösen Vorgänge der Erzeugung und der erneuten Erzeugung stattfinden.

Zu dieser Zeit „wurde ein einziger Baum, ein *Huluppu*-Baum / An den Ufern des Euphrat gepflanzt“ – von seinen Wassern genährt. Der Südwind entwurzelte ihn und der Fluss trug ihn fort. Inanna, eine Frau, „die in Furcht vor dem Wort des Himmelsgottes, An, einherschritt / Die in Furcht vor dem Wort des Luftgottes, Enlil, einherschritt / Zog den Baum aus dem Fluss“ und pflanzte ihn in ihren „heiligen Garten“ in Uruk. Ursprünglich von Enki, dem Gott der Weisheit, gepflanzt, erinnert uns dieser Huluppu-Baum an die Bäume anderer Schöpfungsgeschichten. Sie bedeuten unter anderem die drei Welten oder Ebenen des Seins und Bewusstseins. Unten in den dunklen Regionen verwurzelt, erstrecken sich ihre Zweige überall in die irdische Welt und bieten ihrer großen Vielfalt von Wesen Nahrung, Schutz und Wissen,

während sie ihre Kronen in die Himmel erheben. Ein Zusammenhang zwischen den Wurzeln solcher Bäume – sich in die Erde windend, schlängelnd und sie durchdringend – und den Schlangen, welche die Weisen repräsentieren, die das bewachen, was heilig ist, und sich ins Unbekannte wagen, um die Mysterien des Lebens zu erforschen, liegt nahe.

Inanna sorgte zehn Jahre lang für den Baum und der Baum wurde stark:

Dann baute eine Schlange, die nicht zu verzaubern war,
Ihr Nest in den Wurzeln des *Huluppu*-Baumes.
Der *Anzu*-Vogel setzte seine Jungen in die Zweige des Baumes.
Und die dunkle Magd Lilith baute ihr Zuhause in dem Stamm.

„Die junge Frau, die gerne lachte, weinte“, aber sie wollten ihren Baum nicht verlassen. Schließlich betrat der Held von Uruk, Gilgamesh, den Garten.

Gilgamesh erschlug die Schlange, die nicht zu verzaubern war.
Der *Anzu*-Vogel flog mit seinen Jungen in die Berge;
Und Lilith zerschlug ihre Wohnung und floh in wilde, unbewohnte Gebiete.
Gilgamesh lockerte darauf die Wurzeln des *Huluppu*-Baumes;
Und die Söhne der Stadt, die ihn begleiteten, schnitten die Zweige ab.

Aus seinem Stamm schnitzte Gilgamesh einen Thron und ein Bett für seine „heilige Schwester“. Aus seiner Krone und seinen Wurzeln formte Inanna einen *Mikku* und einen *Pukku* (eine Rute und einen Ring?) für Gilgamesh.

Als die jugendliche Inanna heranreifte und Vertrauen in ihre erwachende weibliche Kraft gewann, erkannte sie, dass sie – um ihr Königtum zu errichten und ihr Volk zu führen – die „Geschenke“ der Götter benötigte. Mit Einfallsreichtum und Mut erlangte sie diese – wie es Prometheus für die Griechen tat, wie es Coyote und Krähe für die Nordamerikaner taten und wie es jeder von uns tun muss, wenn wir uns selbst kennenlernen möchten. Die Krone der Steppe auf ihr Haupt setzend, sagte sie: „Ich, die Königin des Himmels, werde den Gott der Weisheit besuchen ... ich werde Enki, den Gott der Weisheit, in Eridu ehren.“ Als Enki sie kommen sah, sagte er zu seinem Diener:

Wenn Inanna den heiligen Schrein betritt,
Reiche ihr Butterkuchen zu essen.
Schenke kühles Wasser aus, um ihr Herz zu erfrischen.
Biete ihr vor der Statue des Löwen Bier an.
Behandle sie wie eine Gleiche.
Begrüße Inanna an der heiligen Tafel, der Tafel des Himmels.

Und so geschah es, dass Enki und Inanna feierten und an der Tafel des Himmels tranken, bis Enki, schwankend vom Wein, Inanna zugprostete:

Im Namen meiner Kraft! Im Namen meines heiligen Schreins!
An meine Tochter Innana werde ich übergeben
Die hohe Priesterschaft! Gottschaft!
Die edle, dauerhafte Krone! Den Thron des Königtums!



Inanna antwortete: „Ich nehme sie!“ Vierzehn Mal erhob Enki seinen Becher und bot Innana die heiligen *Me* („Attribute der Zivilisation“) an, fast 100 davon, darunter befanden sich die Künste des Helden, die Fertigkeiten der Macht, die Handwerkskünste der zivilisierten Gesellschaft, Wahrheit, Abstieg in die Unterwelt, Aufstieg aus der Unterwelt, das feine Gehör, das freudvolle Herz, das Abgeben von Urteilen und das Treffen von Entscheidungen. Diese „Gaben“ enthielten auch viele der negativen Folgen des erwachenden Denkvermögens. Inanna akzeptierte sie alle, lud sie ein in das Himmelsboot und war gerade dabei vom Kai abzulegen, als ein ernüchterter Enki, der erkannte, was er getan hatte, seinen Diener Isimud sandte, um sie zurückzurufen und die heiligen Gaben zurückzufordern. Aber Inanna schenkte dem keine Beachtung und rief, dass Enki seinen Eid gebrochen habe. Enki sandte Isimud weitere sechs Mal, aber ohne Erfolg. Und sechs Mal sandte er dämonische Geschöpfe – Monster mit wilden Haaren, fliegende Riesen und Drachen –, um ihr Himmelsboot zu kapern; aber Inannas Kriegs-Dienerin Ninshubur bezwang sie alle.

Von all den *Me*, die Inanna erhalten hatte, schätzte sie, so wie Enki, die Entscheidungskraft am höchsten. Da Inanna wusste, dass die anderen Gaben

ohne diese Kraft – die den Willen, die Initiative und Unabhängigkeit miteinschließt – wertlos wären, weigerte sie sich, sie zurückzugeben und entschloss sich, sie zusammen mit allen anderen, die sie erhalten hatte, mit ihrem Volk zu teilen. Als sie am Weißen Kai von Uruk ankam, wurde sie mit Gesängen und Festen begrüßt, und als sie die Gaben unter ihrem Volk verteilte, entdeckte sie, dass es mehr gab, als Enki gegeben hatte. Trommeln, Tambourins, die Kunst der Frauen und die vollkommene Anwendung der heiligen *Me* waren mit dabei. Damit versöhnt, segnete der allweise Enki Inanna und erklärte:

Im Namen meiner Kraft! Im Namen meines heiligen Schreins!
Mögen die *Me*, die du mit dir genommen hast, im heiligen Schrein deiner Stadt bleiben!
Möge der Hohe Priester seine Tage an dem heiligen Schrein im Gesang verbringen.
Mögen die Bewohner deiner Stadt gedeihen,
Mögen die Kinder von Uruk frohlocken ...
Möge die Stadt Uruk an ihrem großen Ort wiedererstehen.

Die heiligen *Me* umfassen die spirituellen Formen oder Muster, welche die Basis des sozialen Verhaltens und Grundlage der Gesetze und Fertigkeiten bilden, die eine Zivilisation groß machen. Wir erkennen sie als die Schlüssel, welche der Menschheit durch hoch angesehene Gesetzgeber geboten und in die sozialen, legislativen und judikativen Systeme der Welt eingegliedert wurden. Wir erkennen auch, dass durch ihre Befolgung göttliche Harmonien zur Erde heruntergebracht und unsere Leben dadurch veredelt und bereichert werden.

Der nächste Abschnitt, „das Werben von Inanna und Dumuzi“, beschreibt eine Liebesgeschichte, die metaphorisch das schöpferische Zusammenspiel bipolarer, überall in der Natur existierender Energien darstellt. Den Vorschlag ihres Bruders, den Hirten Dumuzi zu heiraten, weist Inanna zuerst zurück, weil „seine Kleidung grob, seine Wolle rauh ist“. Aber sie überdenkt die Entscheidung, als ihre Mutter (Intuition?) ihr versichert, dass Dumuzi für sie wie ein Vater und eine Mutter sein würde – liebevoll und fürsorglich. Aber hat es eine Göttin nötig, sich so behandeln zu lassen? Sicherlich muss die göttliche Kraft, die sie repräsentiert, gehegt und geschützt werden, wenn sie sich auf dieser Erde manifestieren soll. Metaphysisch stellt das eine Variante der Vorstellung eines Avatāras dar, wobei zur Erhebung der Menschheit eine göttliche Kraft ein spirituelles Vehikel benützt und in einen wartenden menschlichen Körper absteigt. Dumuzi, der liebevolle, jedoch „grobe“ Mensch, wird durch seine Vereinigung mit der Göttin zu einem König, zu einem Empfänger

und Bewahrer der Segnungen von oben. Das Gedicht endet jedoch mit einer sehr menschlichen Note. Nach der Hochzeit und den Flitterwochen wendet sich Demuzi, der zuversichtlich und begierig ist, sein Königtum anzutreten, an Inanna: „Komm, meine geliebte Schwester, ich möchte zum Palast gehen / Lasse mich frei“

Lange danach, als ihre beiden Söhne zu Männern herangewachsen sind, öffnet Inanna ihr Ohr¹ und – da sie das Verlangen ihrer über den Tod ihres Ehegatten trauernden Schwester Ereshkigal verspürt – fühlt sie sich gedrängt, in die dunkle Unterwelt hinabzusteigen. Dieser stille Ruf weist darauf hin, dass die Königin des Großen Oben und die Hüterin der Mysterien des Todes im Begriff war, einen Teil ihrer Geheimnisse zu offenbaren. Als Vorbereitung für ihren Abstieg besuchte Inanna jeden ihrer Tempel in den sieben Städten ihres Reiches, verließ ihn und nahm sieben heilige *Me* in ihre Hände, was nahe legt, dass sie – nachdem diese Tugenden zu einem Teil ihrer selbst geworden waren – für die kommende Prüfung gestärkt war. Sie schmückte sich mit den sieben Symbolen des Königinnentums und stieg in das Große Unten ab. Interessanterweise wird die Zahl sieben, welche die Ganzheit darstellt, in dieser Sage wiederholt erwähnt. Ihre Ganzheit kann als das Ineinanderfließen oder die Sublimation der menschlichen und spirituellen Elemente betrachtet werden, was während der höheren Initiationen geschieht.

Auf dem Weg zur Unterwelt riet Inanna ihrer treuen Dienerin Ninshubur, dass sie in dem Fall, dass sie nach drei Tagen und Nächten nicht zurückgekehrt sein sollte, die Väter ersuchen solle, sie vor dem Tod zu retten. Als sie am äußeren Tor anlangten, klopfte Inanna an und bat um Einlass. Neti, die Torhüterin, erschien und fragte: „Wer bist du?“ Inanna antwortete: „Ich bin Inanna, die Himmelskönigin, / Auf meinem Weg nach dem Osten.“ Neti befahl ihr zu warten, während sie ihre Botschaft Ereshkigal überbrachte. Als Ereshkigal das hörte, schlug sie sich auf den Oberschenkel und biss sich in die Lippen. Nachdem sie die Sache im Herzen abgewogen hatte, sagte sie zu Neti:

Verriegle die Tore der Unterwelt.

Dann öffne jedes Tor, eines nach dem anderen, einen Spalt.

Lass Inanna eintreten.

Wenn sie eintritt, entferne ihre königlichen Gewänder.

Lass' die heilige Priesterin des Himmels sich tief verbeugend eintreten.

¹ „Sein Ohr öffnen“ impliziert, sein Herz der Weisheit zu öffnen; die sumerischen Worte für Ohr und Weisheit sind identisch – eine Idee, die auch durch die Darstellung der verlängerten Ohren Buddhas, die ihn befähigen die Rufe der Welt zu hören, nahegelegt wird.

Und so geschah es. Inanna ließ eines ihrer sieben „Gewänder“ an jedem der sieben Tore, bis sie nackt dastand und sich im Thronsaal verbeugte. Hier verkündeten die sieben Richter der Unterwelt ihr Urteil über sie. Ereshkigal richtete das Auge des Todes fest auf sie – mit dem Hinweis, dass sie den Fortschritt dieser Initiations-Geburt weiterführen solle – und verwandelte ihre einst wunderschöne Schwester in eine Leiche, die an einem Haken an der Wand hing wie ein Stück verdorbenes Fleisch. Der Haken oder gebogene Nagel repräsentiert vielleicht den Übergang in eine andere Dimension – ein Gedanke, der durch den hakenförmigen hebräischen Buchstaben *wāw* (ו) mit der Bedeutung „Öffnung“, „Durchgang“ widergegeben wird. An der Wand hängen hat vielleicht die Bedeutung, dass wir unabhängig davon, was vor uns liegt, mit unserem eigenen Schicksal verbunden sind – tatsächlich daran gekreuzigt sind.

Als Inanna nach drei Tagen und Nächten nicht zurückgekehrt war, ging Ninshubur (Inannas spirituelles Selbst) zum Tempel von Nippur und bat Vater Enlil um Hilfe; aber er wollte – da er wusste, dass es aus dem Großen Unten keine Rückkehr gibt – nicht eingreifen. Ninshubur ging zum Tempel von Ur und ersuchte Nannas Vater um Unterstützung, aber auch er wollte nicht helfen. Verzweifelt ging Ninshubur nach Eridu und bat Vater Enki, Inanna zu retten. Tief betrübt löste Enki Schmutz unter seinen Fingernägeln heraus und formte damit zwei Gestalten, die weder männlich noch weiblich waren. Er befahl ihnen, in der Gestalt von Fliegen in die Unterwelt zu gehen, und wenn sie Ereshkigal in den Geburtswehen heulen, stöhnen und seufzen hörten, sollten sie auch heulen, stöhnen und seufzen. Das taten sie so wirkungsvoll, dass Ereshkigal – überrascht und durch ihr Mitleid getröstet – ihnen ein Geschenk anbot. Sie baten nur um die Leiche, die an der Wand hing. Als sie diese erhielten, folgten sie der Anweisung von Enki und besprengten sie mit der Nahrung und den Wassern des Lebens. Inanna erhob sich und war neu geboren!

Obwohl wenig darüber gesagt wird, was in der Unterwelt geschieht, offenbaren ähnliche Initiations-Reisen in den Totenbüchern Ägyptens und Tibets und in der hermetischen „Vision des Hermes“ vieles. In Letzterer reist Hermes' Seele zur Sonne, wobei sie bei jeder der sieben planetarischen „Bahnhöfe“ anhält. Dort lernt sie ihre Geheimnisse und wirft einen Teil von sich ab, so dass sie sich allein und rein mit der Göttlichkeit vereinigen kann. Bei ihrer Rückkehr entdeckt seine Seele die zurückgelassenen Teile und betritt erleuchtet ihren in Trance befindlichen Körper. Diese allegorischen Erzählungen sind unerschöpfliche Goldminen, die der Erkundung harren. Einige vergleichen den Abstieg mit unseren täglichen physischen und psychologischen Zyklen von Geburt, Reinigung, Tod und Wiedergeburt. Andere sehen in

ihnen einen Vorgang, durch den wir in die unbekanntes Tiefen unseres Seins vordringen, den Illusionen, Vorurteilen und Ängsten, die uns blenden, begegnen und sie aufgeben und unser Gott-Selbst entdecken.

Bevor die auferstandene Inanna die Unterwelt verlassen konnte, bestanden die Richter darauf, dass sie einen Ersatz lieferte; und um sicher zu gehen, dass sie das tat, umgaben sie sie mit Dämonen – Geschöpfen, die weder essen noch trinken und die zwischen Himmel und Erden herumflattern und weder Gut noch Böse kennen. Diese Dämonen klammerten sich an Inannas Körper und verlangten von ihr, ihnen ihre Dienerin Ninshubur zu geben. Aber die Göttin weigerte sich: „Nein! Ninshubur ist meine ständige Unterstützung, meine Freundin, Verteidigerin und weise Ratgeberin. Ich werde euch Ninshubur niemals geben.“ Als Inanna heimwärts reiste und in den sieben Städten und Tempeln ihres Reichs Halt machte, verlangten die Dämonen, dass sie ihnen den einen oder anderen ihrer Söhne geben möge, aber Inanna weigerte sich. Schließlich erreichten sie Uruk, wo Dumuzi, ihr junger Ehemann, auf seinem strahlenden Thron saß – so in sein Königtum vertieft, dass er ihre Ankunft nicht bemerkte oder sich nicht zu der Liebe, die sie einst geteilt hatten, bekannte. Verletzt befahl Inanna den Dämonen: „Nehmt ihn! Führt Dumuzi fort!“

Obwohl es ihm einige Male gelang, mit Hilfe seiner Schwester Geshtinanna und Inannas Bruder Utu zu entkommen, wurde Dumuzi schließlich von den Dämonen gefangen, gefesselt und weggebracht. Aber als er fort war, vermisste ihn Inanna sehr, ebenso wie seine Schwester und Mutter. Ihre Trauer war untröstlich und Verzweiflung breitete sich im Land aus. Immer wieder flog eine heilige Fliege herum und enthüllte, wo Dumuzi lag. Dort fanden ihn Inanna und Geshtinanna weinend. Inanna nahm ihn bei der Hand und sagte: „Du wirst in die Unterwelt gehen, / Ein halbes Jahr. / Deine Schwester – da sie darum gebeten hat – / Wird die andere Hälfte dort verweilen. / An dem Tag, an dem du gerufen wirst, / An dem Tag wirst du geholt. / An dem Tag, an dem Geshtinanna gerufen wird, / An dem Tag wirst du freigelassen. / Inanna lieferte Dumuzi den Händen des Ewigen aus.“ So wurden er und Inanna versöhnt. Ihre Beziehung als König/Königin, Ehemann/Ehefrau, Vater/Kind, Bruder/Schwester weist hin auf die Dualität von männlich/weiblich, positiv/negativ, Geist/Materie, die überall im Kosmos existiert. Dumuzis abwechselnder sechs-monatiger Aufenthalt in dem Großen Unten und seine sechs-monatige Freiheit verweisen auf die jahreszeitlichen Übergänge der Natur von Fruchtlosigkeit zu Überfluss und im menschlichen Leben von Perioden der Inaktivität – die Zeit zum Nachdenken und zur Vorbereitung bieten – zu Perioden der Aktivität und des Ausdrucks.

Wer nun ist Inanna mit den vielen Aspekten, die als Kind der Götter dargestellt wird, deren Potenzial sich von Jungfräulichkeit zu Frau, Mutter, Priesterin, Initiierter, Königin und Sternengöttin entfaltet? Als weiblicher Aspekt der kosmischen und menschlichen Kräfte ist sie ihrem Charakter nach dual wie wir selbst und manifestiert zu verschiedenen Zeiten den vollen Umfang menschlicher Qualitäten. In einem Sinn ist sie eine Erd-Mutter „so groß wie der Himmel, so weit wie die Erde“. Ihre Besorgnis und Fürsorge für andere wird an ihrer Rettung und zärtlichen Fürsorge für den Huluppu-Baum und beim Erwerb der Gaben der Götter für die Menschen ersichtlich – unter Einsatz ihres Lebens. In einem anderen Sinn ist sie das spirituelle Potenzial in jedem Menschen, das über Schwierigkeiten triumphiert, um immer vollständige Ausdrucksformen seiner Herrlichkeit zu erlangen.

Die Reihe von Gedichten über sie können als Führer dienen, der den Wert des Lebens zum Wohle anderer illustriert; den Wert des Unterscheidens und dass wir die Gott gegebenen Gesetze und Tugenden in unsere Natur aufnehmen; den Wert, sich immer weiter vorwärts zu wagen und zu eng gewordene Hüllen wie eine an der Wand aufgehängte Leiche aufzugeben; und sich ständig auf die Liebe und Weisheit der Mutter/Priesterin/Göttin, die wir in unserem Herzen sind, zu verlassen und sie zum Ausdruck zu bringen. Wie Inanna müssen wir nur unsere „Ohren“ öffnen, um die Weisheit und Wahrheit zu finden.



Ogleich ich nur sterblich bin, ja flüchtig, nur einen Augenblick
Ich zum nächtlichen Himmelsgewölbe blicke,
Nicht länger mehr stehe ich auf der Erde; ich berühre den Schöpfer,
Und mein lebendiger Geist trinkt Unsterblichkeit.

– PTOLEMÄUS

Die tägliche karmische Schrift

ANDREW ROOKE

VON SUBATOMAREN TEILCHEN BIS ZU GALAKTISCHEN Sternenhaufen legt die Natur Zeugnis für ein gewaltiges Gleichgewicht ab – wie ein großes Orchester, das in der Musik der Sphären zahllose Schlüsseltöne mischt. Wenn wir dieser Musik nur einen Moment lang lauschen erkennen wir, dass sich im Rahmen des natürlichen Fortschritts in der Entwicklung des Ganzen schließlich Disharmonien in die größeren Harmonien mischen. Bei der Überwindung der Disharmonie lernen einzelne Musiker etwas aus ihren Fehlern und stimmen sich auf das größere Schema der Melodie ein. Weise Männer in Indien nannten diesen mitleidsvollen Vorgang des Lernens *Karma*, das Gesetz von Aktion und Reaktion. Sir Edwin Arnold drückt das in seinem Büchlein *Die Leuchte Asiens*¹ so aus:

Die Schrift hat, Brüder, recht: Des Menschen Sein
Als Folge geht auf frühes Sein zurück;
Vergangner Sünd' entsproßen Sorg und Leid,
Vergangner Guttat Glück. – Buch 8

Wenn wir Musiker in diesem göttlichen Orchester sind – wo sind dann die Dirigenten? Wir sind zusammengesetzte Wesen, ein Strudel aus Kräften inmitten des größeren Meeres des Lebens, in das wir eingetaucht sind.² Der überdauernde Teil von uns, unser höheres Selbst, belebt die materiellen Formen und Energien, mit denen wir vertrauter sind, und sendet uns periodisch auf unsere Reise aus, die wir eine Lebenszeit nennen. Als Dirigent unserer individuellen Symphonie gleicht es die Freude und Mühsal genau aus, der wir begegnen, damit unser Verständnis am Ende eines jeden Lebens hoffentlich größer ist. Unsere tägliche Erfahrung hier und jetzt ist ein Ausrollen – Tag für Tag – einer karmischen Rechnung oder Schrift, wenn wir den Blick haben, sie zu erkennen. Diese Schrift zu lesen versetzt uns in die Lage, den Zweck besser

¹ Ausgabe Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig, S. 131.

² Siehe „Die sieben Prinzipien des Menschen“, *SUNRISE* Heft 3/2001, für weitere Einzelheiten zu unserer inneren Konstitution.

zu würdigen, den uns unser höheres Selbst jede Sekunde zu vermitteln versucht, indem es unsere Schritte entlang des Pfades zu einem größeren Bewusstsein des Einsseins der Wesen lenkt. James A. Long brachte es so zum Ausdruck:

Im Laufe unserer Bemühung um ein besseres Verständnis erkennen wir, dass wir die Fähigkeit entwickeln können, die sich entfaltende karmische Schrift unseres Lebens zu deuten. Wenn wir damit arbeiten, können wir die jeweils entstehenden Situationen besser beurteilen und verständnisvoller bewältigen. Wir können uns diese Schrift wie ein Buch vorstellen – das Buch der Aufzeichnungen, wie der Koran sagt – in das unser individuelles Leben in seiner Gesamtheit eingetragen ist. Jeder Tag, sozusagen eine Seite im karmischen Soll und Haben, enthält die Wegweiser, die Antriebe und Rückschläge, die Gewissensregungen und auch die Intuitionen, die benützt werden sollen. Schon dann, wenn wir die tägliche Schrift unserer Erfahrungen nur unvollkommen deuten können, erkennen wir zusätzlich, dass zwischen dem Wesen einer Auswirkung und der ihr zugrunde liegenden Handlung ein direkter Zusammenhang besteht. Es wird zwar nichts vorbuchstabiert; wenn wir aber an unsere langfristige Hauptaufgabe denken: die volle Entfaltung der göttlichen Werte in uns, dann wissen wir auch, dass die Umwandlung des niederen Selbst durch das höhere Selbst von der fortgesetzten Bemühung um eine bessere innere Einstellung in jeder Lage begleitet sein muss.

– *Bewusstsein ohne Grenzen*, S. 30-31

Religiöse und philosophische Lehrer bieten unterschiedliche Einsichten für die Entwicklung unserer Fähigkeit an, diese tägliche Schrift zu entziffern. Die Besprechung einiger dieser Wegweiser wird vielleicht unsere eigenen Bemühungen anregen.

Die Entwicklung einer positiven Einstellung: In diesen Tagen der Ungewissheit in den Angelegenheiten der Welt kann man leicht in die Gewohnheit verfallen, von der dunkleren Seite des Lebens vereinnahmt zu werden. Um jedoch das Muster der täglichen karmischen Schrift zu erkennen, welche unser höheres Selbst zu vermitteln versucht, sollten wir eine positive Einstellung zu unseren Erfahrungen einnehmen. Anstatt zu fragen „Warum ich?“ könnten wir die Gewohnheit entwickeln zu fragen, welche Art von Gelegenheit zum Lernen uns unser inneres Selbst schenkt. Wir könnten damit beginnen, bei jedem Menschen und jeder Situation nach dem besten Aspekt Ausschau zu halten, anstelle negativ über andere und den Zustand der Welt zu denken und zu sprechen. Ein Freund beschrieb diese Gewohnheit einmal als das Ausschauen nach „dem heiligen Georg und nicht nach dem Drachen“, gleichgültig was uns widerfährt. Das ist keine einfache Aufgabe, wenn die

Menschen oder Probleme, die uns am meisten ärgern, uns nahe stehen und es keinen direkten Zufluchtsort gibt.

Eine einfache Übung, die wir zur Stärkung einer positiven Einstellung befolgen können, besteht darin, jeden Tag für die einzigartigen Gelegenheiten willkommen zu heißen, die er bietet, und am Abend darüber nachzudenken, was wir aus den Tätigkeiten des Tages gelernt haben. In solchen stillen Stunden können wir eine wirkliche Anstrengung unternehmen, uns selbst von selbstsüchtigen und irritierenden Gedanken, verletzten Gefühlen und dem Missklang und Druck unseres Lebens frei zu machen und dabei die Worte von Marcus Aurelius im Gedächtnis zu behalten:

Ehre das im Universum, welches das Höchste ist: und zwar Jenes, dessen Werkzeug alles andere ist, und das allem anderen die Gesetze schenkt. Ehre in gleicher Weise auch das Höchste in Dir selbst: Es ist dasselbe wie das andere, weil es auch in dir das ist, dessen Werkzeug alles andere ist, und durch welches dein Leben geleitet wird.

– *Selbstbetrachtungen*, 5:21

Erneuere wir in der Zurückgezogenheit unseres tiefsten Wesens unseren Eid, dem Besten von uns selbst entsprechend zu leben und jeden Tag für die Besserung aller Völker zu arbeiten, ungeachtet wie sie sich uns gegenüber verhalten haben.

Selbstverantwortung: Anstatt stets andere Menschen, die Regierung, Gott oder das Schicksal wegen der Probleme, die uns treffen, zu beschuldigen, lasst uns einen Moment lang innehalten und uns daran erinnern, dass wir selbst die Umstände unseres Lebens geschaffen haben. Es sind Entscheidungen, die wir heute oder in lang vergangenen Tagen getroffen haben, die uns jetzt in schwierige (oder freudige) Umstände versetzen. Wir sollten uns auch bewusst sein, dass wir Teil eines größeren Umfelds sind – von Familien, Nationen, Rassen, der Erde und des Kosmos – und dass unsere Hand bei der Schaffung des gegenwärtigen Zustands der Welt in vergangenen Leben im Spiel war, als wir noch nicht so verantwortlich lebten, wie wir es jetzt versuchen. Solche Reflexionen helfen uns dabei, ein gewisses Maß an Akzeptanz für die Umstände zu entwickeln, sie ermutigen uns, in allen Aspekten des Lebens nach Lehrstoff zu forschen, während wir gleichzeitig unser Bestes tun, um das Leiden zu lindern, das wir um uns herum erkennen. Die Entwicklung von Geduld, Ausgewogenheit, Verständnis und Durchhaltevermögen, was eine solche Einstellung impliziert, ist jedoch schwer zu erlangen, besonders weil die Werte des aggressiven Selbstinteresses und die Betonung der Äußerlichkeiten des Lebens in unserer Kultur sehr geschätzt sind.

Wir müssen auch im Gedächtnis behalten, dass die Kraft eines inneren Eides, gemäß dem Höchsten in uns zu leben, eine Beschleunigung der karmischen Herausforderungen hervorrufen kann, um beweisen zu können, dass ein solches Versprechen nicht ohne Grundlage ist. Weit von einem beschützten Leben entfernt, welches das natürliche Ergebnis religiöser oder ethischer Ernsthaftigkeit ist, finden wir uns vielleicht in äußerlich schwierigen Umständen, die – wenn wir ihnen erfolgreich begegnen – beim Aufbau innerer Stärke helfen. Der buddhistische Mönch Sogyal Rinpoche sagte diesbezüglich auf seine eigene, einzigartige Art:

Manchmal, wenn man den spirituellen Pfad betritt, wenn es wirklich tief reicht, weckt es eine Menge von Dingen auf. Aus dem Grund sage ich meinen Schülern immer, dass es sehr wichtig ist sich daran zu erinnern, dass dieser Vorgang lediglich eine Reinigung ist, und nicht aufzugeben ... Wenn man den Schmutz aus dem eigenen Selbst herausputzt, gibt es ein noch größeres Durcheinander als vorher. Wenn wir aber mitten darin aufhören, wird es schlimmer! Deshalb, wenn ich dreckige Socken wasche, gefällt mir wirklich gut, dass der Dreck rauskommt, weil ich weiß, sie sind dann gereinigt.

Die wahrhaftig kraftvollen Lehren wecken manchmal etwas auf und bringen es in dem Sinne an die Oberfläche, dass alles Leid erkannt wird, weil wir das Leben nicht in Bezug auf dieses Leben betrachten, sondern immer in Verbindung mit dem Leben davor, was immer wir auch in der Vergangenheit begangen haben, in jenem Karma, oder in diesem Leben. Wenn man wirklich fähig ist dem zu begegnen und in einer sinnvollen Art damit zu arbeiten, kann man eigentlich eine Menge negativen Karmas überwinden, das man sonst vielleicht erleiden oder in vielen Leben erfahren müsste. Wir können damit abschließen. Wir betrachten Leiden als einen Abschluss eines besonderen Musters.

– *Parabola* (18:1) Frühling 1993, S. 95

Wenn man solchen Herausforderungen mit einer positiven Einstellung begegnet, besitzen sie mehr Kraft, uns Lektionen zu lehren, die wir unter bequemeren Umständen vielleicht übersehen hätten. Krankheit, Gebrechlichkeit oder wirtschaftliche Not können zum Beispiel Ausblicke öffnen, die wir möglicherweise vorher vollständig übersehen haben, und sie ermöglichen es uns, mit anderen zu empfinden.

Sinn für Humor: Vergessen wir diese sehr kraftvolle Hilfe für die Entwicklung nicht. Wenn wir die lustige Seite schwieriger Situationen oder eines Menschen sehen, können wir unser Gleichgewicht leichter bewahren und nicht so schnell in Negatives verwickelt werden. Wissenschaftler sagen uns, dass das Lachen im Körper enthaltene Mechanismen aktiviert, welche die Heilung und das Wohlbefinden unterstützen. Wir alle wissen, wie es unsere Stimmung hebt, wenn uns jemand in schwierigen Zeiten zum Lachen bringt.

Viele Religionslehrer der Welt haben eine solche erhellende Seite. Der Dalai Lama unterstreicht seine Vorträge immer mit einem Lächeln, sogar wenn er über äußerlich traurige Themen spricht. Es ist nicht immer angebracht, philosophisch zu sprechen, wenn wir oder andere bei der Bewältigung des Lebens eine schwere Zeit durchleben. Aber wir können versuchen, eine positive Haltung beizubehalten und ein aufmunterndes Wort oder einen fröhlichen Blick zur richtigen Zeit anzubringen, was hilfreicher als alle philosophischen Bücher unter der Sonne sein kann.

Dharma: *Dharma* von der Sanskritwurzel *dhri* bedeutet „richtige Religion“, „Gerechtigkeit“, „Verhalten“, „Pflicht“ und auch die essenziellen Eigenschaften, Qualitäten oder Besonderheiten der Lernmethode jedes Einzelnen. Wir alle haben, bezogen auf den Lebensunterhalt, die Standpunkte und Beziehungen, die für uns in jedem Leben von unserem höheren Selbst vorgeschrieben werden, unsere natürlichen Pflichten. Ein Mensch kann dem Dharma eines Arztes nachgehen, ein anderer dem eines Handwerkers oder einer Hausfrau, jede solche Beschäftigung bietet die Möglichkeit zu Seelenerfahrung, passend zu diesem Individuum. Unsere Verpflichtung uns selbst und anderen gegenüber ist die Erfüllung der Bedürfnisse jeder täglichen Situation, ungeachtet wie bescheiden, so gut wir nur können, ohne Sorge um das Resultat unserer Tätigkeiten. Auf diese Weise entwickeln wir allmählich Charakterstärke, die uns befähigt, mit anderen auf ihren Pfaden des Lernens mitzufühlen.

Die Goldenen Stufen: Einer von H. P. Blavatskys Lehrern gab den guten Rat, der sich auf die Entwicklung eines größeren Verständnisses und die Fähigkeit zu dienen bezieht:

Siehe die Wahrheit vor dir: ein reines Leben, ein offenes Gemüt, ein reines Herz, ein scharfer Intellekt, ein unverschleiertes spirituelles Schauen, Brüderlichkeit für seinen Mitschüler, die Bereitschaft, Rat und Unterweisung zu erteilen und zu empfangen, eine treue Empfindung der Pflicht gegenüber dem Lehrer, williger Gehorsam für das Geheiß der WAHRHEIT, sobald man sein Vertrauen in sie gelegt hat, und der Glaube, dass der Lehrer im Besitz dieser Wahrheit ist; mutiges Ertragen persönlicher Ungerechtigkeit, wackere Erklärung der Prinzipien, tapfere Verteidigung jener, die unschuldig angegriffen werden, und unaufhörliches Augenmerk auf das Ideal des menschlichen Fortschritts und der Vervollkommnung, welche die geheime Wissenschaft (Gupta-Vidyā) beschreibt – das sind die goldenen Stufen die Treppe hinauf, auf welchen der Lernende zum Tempel der göttlichen Weisheit emporsteigen kann.

– H. P. Blavatsky, *Collected Writings* 12: 503

Die Fähigkeit, die tägliche karmische Schrift genau zu lesen, ergibt sich aus einer erleuchteten Einstellung in Bezug auf das Leben. Durch die bewusste

Verlagerung des Brennpunktes unseres Interesses von den niederen zu den höheren Aspekten, stimmen wir uns langsam auf den natürlichen Zustand der universalen Harmonie ein. Das verlangt Mut, weil wir uns selbst gegenüberstehen müssen, wie wir wirklich sind, und bereit sein müssen, das zu verteidigen, wovon wir glauben, dass es recht ist, statt unsere Ideen auf der Ebene der akademischen Diskussion zu belassen. Durch kluges und aufmerksames Ausschauen nach den Lektionen, die uns das Leben zu lehren versucht, wird unsere Geschicklichkeit, das Gleichgewicht in uns und in der Natur zum Ausdruck zu bringen, wachsen und auch unsere Fähigkeiten anderen zu helfen und ein größeres Verständnis für die Mysterien des Lebens zu erwerben. So fügen wir unsere Energien den positiven Kräften hinzu, welche die Menschheit behüten und schützen.

Schicksal oder freier Wille?

T. HENRY

GIBT ES SO ETWAS WIE SCHICKSAL? Wenn ja, ist es ein unwiderruffliches Schicksal oder hat der Mensch die Kraft ihm zu widerstehen? Wissenschaftliche Spekulationen neigen oft zu einer starren, mechanischen Interpretation der Naturgesetze, auf sehr engen mathematischen Prinzipien beruhend; und wir versuchen, dieses gleiche starre System auf das menschliche Leben anzuwenden. Einige haben versucht, die Natur als ein System von verketteten Ursachen und Wirkungen darzustellen, das – wenn es einmal in Gang gesetzt ist (wer weiß wie?) – automatisch abläuft wie eine Maschine, ohne Einwirkung irgendwelcher Einflüsse von außerhalb des Systems. Wir aber stellen fest, dass zum Beispiel die Seele einer Pflanze die Trägheit der physischen Materie beiseite stellt und ihr einen vollkommen anderen Gesetzeskatalog überordnet, was zu dem Leben und der Schönheit führt, die wir um uns herum beobachten. Und im Tier kommt ein noch freierer Wille ins Spiel, der noch höhere, weniger vorhersagbare Gesetze einführt. Im Menschen gibt es eine noch weit größere Kraft der Unabhängigkeit, und sie könnte unendlich größer sein, als die meisten von uns meinen. Sein Intellekt stellt ihn nicht nur über alle niederen Reiche, sondern im Menschen ist sogar das, was den Intellekt übersteigt.

Der eine Mensch begegnet einer Behinderung relativ ruhig, während ein anderer durch den gleichen Umstand niedergedrückt wird. Bedeutet das, dass

es so etwas wie Schicksal nicht gibt? Ich bezweifle, dass wir jemals das Problem des freien Willens vollständig lösen werden, denn wir können nichts absolut lösen, aber wir können es relativ. Es scheint, als ob das Tier in Bezug auf bestimmte Gesetze, welche die Reiche unterhalb von ihm begrenzen, frei ist; das Tier unterliegt jedoch auch Gesetzen, die sein eigenes Reich begrenzen. Ähnlich ist der Mensch in Bezug auf vieles, was das Tier in Ketten hält, frei, aber dennoch gebunden an das, was das Menschenreich beherrscht. Wir können also an diesem Punkt der Argumentation nicht aufhören, denn unsere Darstellung ist sehr unvollkommen. Die menschliche Natur ist nicht starr, sondern extrem elastisch, und der Charakter des Menschen besteht aus sehr vielen Möglichkeiten, erhabenen und niederen. Es gibt verschiedene Grade der Intelligenz und folglich genau so viele Stufen der Unabhängigkeit, vom elementarsten Typus eines Menschen, der sich im engen Kreis seiner Gewohnheiten und Bräuche bewegt, bis hin zum am meisten entwickelten und selbsterzogenen Individuum, das viele seiner Gewohnheiten und Kräfte der Macht seines Willens – der von inneren Prinzipien geleitet wird – unterwerfen kann. Während also ein absolut freier Wille – einer, der von überhaupt keinem Gesetz begrenzt wird – in Ermangelung des absoluten Chaos nicht vorstellbar ist, kann man sich von einem Willen, der ein höheres Gesetz befolgt und damit alle untergeordneten Gesetze kontrolliert, relativ leicht ein Bild machen. Das gleicht einem Wagenlenker, der – anstatt in verächtlicher Inaktivität zu verharren, während seine Pferde ihn ziehen, wohin sie wollen – die Pferde genau an sein Ziel führt und lenkt. Er regiert nach seinem eigenen Plan, nicht nach den Launen seiner Rösser.

Obwohl Fatalisten die relative Freiheit des menschlichen Willens im Vergleich zu den Tieren zugeben, behaupten sie, er sei nichtsdestoweniger an eine endlose Kette seiner Ideen und Neigungen gebunden, die sich gegenseitig erzeugen und somit ein Netzwerk von Ursachen und Wirkungen bilden, dem er nicht entkommen kann. Ich würde dieser Ansicht zustimmen. Die Tatsache aber, dass der Mensch fähig ist, über solche Ideen nachzusinnen, eine solche Vorstellung auszusprechen – legt das nicht nahe, dass sein Denkvermögen eine Eigenschaft besitzt, die ihn zumindest teilweise außerhalb jenes Netzwerkes stellt? Hat nicht das selbstbewusste Denkvermögen einen unbestimmten Wert, der uns daran hindert, es als bloßen Faktor in einer wissenschaftlichen Gleichung zu verwenden oder zu einem trägen Glied in einer solchen Kette von Verursachung zu machen? Wenn dem so ist, muss das Denkvermögen das Potenzial besitzen, in jedem Augenblick neue und unvorhergesehene Möglichkeiten zu entfalten, die jede Berechnung durcheinander bringen. Ein Wissenschaftler erdenkt Formeln und Gleichungen, die das ausdrücken, was

er über Naturkräfte weiß; aber wenn er neue Quellen entdeckt, muss er seine Berechnungen korrigieren und wieder neu anpassen. Auf die gleiche Weise kann ein Fatalist ein Schema vorhersagen, aber er müsste auch bereit sein, es zu ändern, wenn neue Faktoren das erfordern – was oft der Fall wäre!

Aus dem Vorhergehenden erscheint es logisch anzunehmen, dass Schicksal lediglich der Name ist, den wir jener Legion starker Kräfte zuweisen, die wir selbst in Bewegung gesetzt haben – ein Netz, das aus unseren angesammelten Motiven, Begierden und Tätigkeiten aus der fernen Vergangenheit besteht. Wir haben dieses Netz selbst gewebt, aber es ist nicht absolut bindend, denn der gleiche Wille, der die Kräfte in Bewegung setzte, kann ihnen widerstehen; dasselbe Denkvermögen, das sie geplant hat, kann ihre Ergebnisse umfassen. Darüber hinaus arbeitet die Kette der Verursachung oder Karma auf vielen Ebenen. Ein Mensch hat physisches Karma, mentales, psychisches, moralisches, und spirituelles Karma. Somit gleicht die Vorbestimmung des zukünftigen Verhaltens oder Schicksals eines Menschen einem mathematischen Problem von verwirrender Komplexität. Ein Weiser könnte in der Lage sein abzuschätzen, wie das Verhalten in einer gegebenen Reihe von Umständen ungefähr sein könnte, besonders wenn das Individuum ein einfacher Mensch wäre, bei dem ein Großteil seiner mentalen Kräfte latent ist; aber die Schwierigkeiten nehmen im Verhältnis zur Entfaltung der eigenen latenten Möglichkeiten unendlich zu.

Manche Menschen behaupten, dass unser Schicksal in den Sternen geschrieben steht, aber sogar die überzeugtesten Astrologen müssen eingestehen, dass der Mensch großteils nicht von diesen Einflüssen getrieben wird – warum ihn also warnen? Wenn die Zeichen bindend wären, wäre der Rat ebenso nutzlos. Einen Ratschlag zu erteilen bedeutet zugleich zuzugeben, dass die Anzeichen nicht bindend sind, dass man sich ihnen widersetzen kann. Pythagoras schlug vor, dass wir Mathematik studieren, und eines der Dinge, die ich dort erkenne, ist, dass ein Punkt – der sich frei bewegen kann, wohin er möchte, solange er immer einen gewissen Abstand zu anderen Punkten einhält – eine sphärische Oberfläche um sich selbst erzeugen wird. Wenn aber die Restriktionen entfernt werden und irgendein anderer Umstand auftaucht, dann wäre die erzeugte Kurve nicht länger sphärisch. So ist es mit dem Menschen: Bevor wir sein Verhalten oder Schicksal vorhersagen können, müssen wir die Gesetze kennen, gemäß denen er sich bewegt.

Ein größeres Wissen offenbart dem Menschen andere Gesetze, die von denen, die er befolgte, verschieden sind; seine Kraft der Wahl befähigt ihn, diesen neuen Gesetzen zu folgen und über viele Dinge hinauszureichen, die ihn womöglich zurückgehalten haben. Das allgemeine betroffene Prinzip ist,

dass wir – welche Kräfte auch immer uns beherrschen – ihrer Knechtschaft entkommen können, wenn wir die Hilfe höherer Kräfte in uns anrufen. Wir können uns zum Beispiel auf die edleren Qualitäten des Willens berufen, um damit unsere gröberen Neigungen zu überwinden und unsere Stärke im glanzvolleren Teil unserer Natur zu finden. Zugegeben, es besteht eine Gefahr, dass wir bei der Suche nach Hilfe im Inneren nur eine subtilere Form von Selbstzentriertheit hervorrufen. Jene, die nicht sorgfältig mit ihren Grundmotiven umgehen und nach rein persönlichen Vorteilen suchen, werden erkennen, dass sie von eben diesen Neigungen gefesselt sind, von denen sich der ernsthafte Sucher zu befreien wünscht. Denn es ist Selbstsucht in ihren vielfältigen und unterschiedlichen Formen, die den Menschen in einer Kette des Schicksals niederhält; und indem er sie hinter sich lässt, verbündet er sich mit einem höheren Gesetz und lehnt die Herrschaft der niederen Gesetze ab.

Jeden Tag, jede Minute befindet sich der Mensch unaufhörlich in einem Prozess der Veränderung und des Wachstums, und – indem er sich über die gestrigen Zustände erhebt, die ihn behinderten – findet er sich dementsprechend in einem sich ständig ausweitenden Gebiet der 'Freiheit'. Deshalb glaube ich, dass der Mensch nicht unwiderruflich von irgendeinem Schicksal gebunden ist, das berechnet werden kann. Und ob er von einem *spirituellen* Schicksal beherrscht wird oder nicht, ist eine Frage, die zu weit entfernt zu sein scheint, um von irgendeiner praktischen Konsequenz zu sein, dennoch verdient sie unsere sorgfältige Aufmerksamkeit.



Je länger ich lebe, um so mehr erkenne ich die Auswirkung der Lebenseinstellung. Sie ist wichtiger als Erziehung, als Geld, Umstände, Versagen, Erfolge, als irgendetwas, was jemand sagt oder tut. Sie ist wichtiger als der Anschein, die Begabung oder Fähigkeit. Das Bemerkenswerte daran ist, dass wir die Wahl haben, unsere Einstellung für einen Tag selbst zu erschaffen.

Wir können unsere Vergangenheit nicht verändern. Wir können die Art, wie Menschen handeln, nicht ändern. Wir können das Unausweichliche nicht ändern. Das eine Ding, das wir verändern können, ist das einzige Ding, über das wir irgendeine Kontrolle haben – und das ist unsere Einstellung. Ich bin davon überzeugt, dass das Leben zu 10 % das ist, was uns tatsächlich passiert, und zu 90 % unsere Reaktion darauf.

– CHARLES SWINDALL

Der Göttliche Pfad ¹

NANCY COKER

Es ist ein Hunger in jedem Menschenherzen, den nichts befriedigen oder stillen kann ... ein Hunger nach dem Wirklichen, ein Hunger nach dem Erhabenen. Er ist das göttliche Heimweh der Seele, der Geistseele des Menschen. Diese Sehnsucht entspringt dem Gefühl der Heimatlosigkeit, der Erinnerung der Seele an unsere spirituelle Heimat, aus der wir kamen und zu der unsere Reise nun wieder zurückführt.

– G. DE PURUCKER

DAS MOTTO DER THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT, *satyān nāsti paro dharmah*, wird grob übersetzt mit: „Keine Religion ist höher als die Wahrheit.“ Eine wertvolle Ansicht – diese arme Welt hungert nach Wahrheit. Aber was ist sie, wo müssen wir danach suchen und wie können wir sie erkennen, wenn wir ihr begegnen? Wenn wir spirituell hungrig sind, ist Wahrheit die Nahrung, die wir brauchen. Wenn wir Schmerzen haben, liegt Wahrheit in allem, was unser Leiden lindert. Wenn wir jedoch große Schmerzen haben, interessiert uns die Qualität dessen, was wir finden, nicht. Je gesünder und ganzheitlicher wir im weitesten Sinn sind, desto tiefer ist die Wahrheit, die wir erfahren und umfassen können – und der göttliche Pfad *ist* das Entdecken und Verfolgen der Wahrheit.

Die Wahrheit ist gewiss nicht leicht zu fassen, aber allgemein gesprochen weist die Theosophie darauf hin, dass eine Idee – um wahr zu sein – auf allen Ebenen und zu allen Zeiten wahr sein muss. Deshalb werden wir aufgefordert, alte und moderne Religionen, Wissenschaften und Philosophien zu studieren, „sie zu vergleichen ... mit einem unvoreingenommenen Denken“, um durch

¹ Aus einem Vortrag, der im April 2002 anlässlich einer Versammlung von Wissenschaftlern, Ärzten und Erziehern in Council Groove, Kansas, gehalten wurde.

ihre oberflächlichen Verschiedenheiten auf die Quelle der Wahrheit, aus der sie alle hervorströmen, zu schauen. Die theosophische Philosophie ermutigt uns, auch tief in unseren eigenen Bräuchen zu forschen, um die Wurzeln zu entdecken, die wir mit der alten Weisheit teilen. Jedes spirituelle Prinzip kann durch unzählige, der Gedankenwelt entnommene Bilder erklärt werden. Durch ständigen Bezug auf die alten religiösen Systeme zeigte H. P. Blavatsky, dass wir denselben spirituellen und physischen Ursprung teilen – was Martin Luther King jun. als „*die zusammenhängende Struktur der Wirklichkeit*“ bezeichnete. Wenn wir überlegen, wie viele Sintfluten, Dreieinigkeiten und jungfräuliche Geburten wir in den Traditionen überall auf der Welt finden, wird es offenkundig, dass ein Symbol oder Prinzip umso universaler ist, je höher sein Wahrheitsgehalt ist.

Lassen Sie mich etwas mit Ihnen aus meiner persönlichen Suche nach Wahrheit, Ganzheit und Bewusstsein teilen. Ich habe mit der Zeit gelernt, dass *theos-sophia* „göttliche Weisheit“ bedeutet, aber als ich heranwuchs, wusste ich nicht, dass göttliche Weisheit etwas ist, womit sich ein gewöhnlicher Mensch tatsächlich verbinden kann. Für mein jungendliches Verständnis waren Gott und Nikolaus austauschbar, weit weg und ausgestattet mit magischen Möglichkeiten, mich zu beobachten. Obwohl mir gelehrt wurde, dass Gott allgegenwärtig ist, war ich mir der vielen Lücken nicht bewusst, die ich zwischen mir und der Göttlichkeit verspürte, bis sie sich eines Tages schlossen. An der Mauer einer Kirche, die ich besuchte, standen mit großen goldenen Buchstaben die Worte geschrieben „Gott ist Liebe“. Sie wollten Trost spenden, aber ich empfand sie als deprimierend: Warum sollte ein liebender Gott Krankheit und Hass zulassen (geschweige denn erschaffen)? Was ist falsch an diesem Bild?

Wahllos begann ich, nach Antworten zu suchen, mir wenig bewusst, dass ich alle meine engen Vorurteile mit mir trug. Reinkarnation erschien möglich, aber ich war mir nicht sicher, worum es ging (und die extreme Armut in Indien, wo der Glaube an Reinkarnation weit verbreitet ist, war bedenklich). Karma schien auf eine bestimmte Art vernünftig, aber warf ebenso viele Fragen für mich auf, wie es Antworten brachte. Mit dem Polytheismus konnte ich nichts anfangen. Ich betrachtete ihn folgendermaßen – wenn Monotheismus als ein einzelner, kosmischer Typ beschrieben werden könnte, dann wäre Polytheismus eine Menge kosmischer Typen. Was wäre dann der Unterschied? Langsam sammelte ich Bruchstücke plausibler Wahrheiten, aber sie trieben frei umher und waren voller Fragezeichen.

Mein Mann und ich forschten jahrelang gemeinsam, durchstöberten religiöse Literatur und New Age Gruppen und schnappten unterwegs An-

haltspunkte auf, aber wir fanden niemals den Grundstein, der alles zusammenfügte – jenen Stein, der das Mystische mit dem Wissenschaftlichen, Philosophischen und Praktischen verband. Dann wurde ich schwanger. Mit der Geburt meiner Tochter wurde eine plötzliche dringende Notwendigkeit geboren zu wissen, woher sie kam. Die theosophische Prämisse, dass jeder mathematische Punkt im Raum ein potenziell evolvierender Bewusstseinsfunke ist und dass es so etwas wie tote Materie nicht gibt, war ein gewaltiger Augenöffner. Da ich ein wenig Naturanimistin bin (und mit Pflanzen und Ähnlichem spreche), lag das auf der Linie, die ich immer als wahr empfunden hatte. Wenn ich aber zurückblicke ist es jetzt klar, dass ich zuerst nur verstand, das auf die Reiche *unter* dem Menschen anzuwenden (wahrscheinlich, weil ich jahrelang von einem allgegenwärtigen, allmächtigen, allwissenden Wesen *oben* gehört hatte). Was die Glasdecke zwischen mir und der Unendlichkeit zum Explodieren brachte, war die Idee, dass es eine unzählige Menge von verschiedenen Graden des Bewusstseins in der Natur gibt – in jeder Richtung. So wie das Bewusstsein des Menschen weit über dem der Amöbe steht, so gibt es Wesen, deren Bewusstsein das unsrige weit übersteigt, in jedem möglichen Maß und Grad. Und ich erfasste es: Es gibt keine Lücken im Universum, keine Abgründe zwischen der Göttlichkeit und der Menschheit und kein letztes Ende.

Jeder Punkt im Raum, jeder Aspekt einer jeden Ebene (grob oder fein) ist ein evolvierender Aspekt des göttlichen Bewusstseins, das in einer großen lebendigen Kette von Wesen miteinander verbunden ist. Als ich diese Einsicht erfasste, verband ich mich mit der Vorwärtsbewegung von allem: Nicht nur jeder Aspekt der Natur wächst und schreitet voran, sondern die Natur selbst evolviert, die Erde evolviert, das Universum evolviert. Meine vorherige statische Vision einer gewaltigen, allwissenden Gottheit zerbrach in Milliarden von Teilen – oder ich sollte vielleicht sagen pulsierte in ein neues Leben? Anstatt von Dingen umgeben zu sein, war ich umgeben von atmenden, wachsenden Wesen – Gottheiten – und wir wanderten gemeinsam auf dem Pfad des universalen Lebens. Göttlichkeit wurde zur Grundlage des Seins – nicht ein weit entferntes, fixes Ideal, das ein Ferngespräch erfordert.

In meinem Gehirn synchronisierten sich plötzlich Zyklen von Karma und Reinkarnation geschmeidig in die Räder und Zahnräder dieses ewigen Lernprozesses. Unvollkommenheiten und Versagen wurden neu definiert als unvollendete Aufgaben und vorübergehende Folgen – nicht als Muster eines Teufels oder lieblosen Gottes. Fehler? Ein notwendiger Teil der Lernkurve des Bewusstseins. Der leere Raum, der sich zwischen mir und Gott befunden hatte, war plötzlich erfüllt von Universen mit vermittelnden Bewusstheiten, und sofort empfand ich mich sowohl weiter weg als auch näher an der

Göttlichkeit: näher, weil es keinen Ort gibt, an den man gelangen muss, und weiter weg, weil ich jene Erfahrung und Vision nicht jede Sekunde lebendig halten kann. Und so ist für mich der göttliche Pfad ein Kreisen um das Sein und Werden.



Der Mangel an Wahrheit in unserem Leben führt zu wirklichem Leiden, aber das beruht auf mangelnder Information – wenn wir eine beliebige Gruppe von Menschen nach einer Liste von spirituellen Tugenden fragen, könnten sie davon problemlos einen Katalog zusammenzustellen. Es ist, als wäre unser Weg verdunkelt, als hätten wir die Karte zur Ganzheit unserer Erfahrung verloren. Wenn wir sie aber individuell verlegt haben, hat sie die Welt kollektiv für uns aufgehoben. Die Mythologien und Religionen überall auf der Welt bewahren Überlieferungen, deren Umrisse sich so gleichen, dass sie auf eine allgemeine Realität hindeuten müssen, und sie können unsere Führer sein. Sie erzählen immer wieder, wie das Göttliche einen Teil seiner eigenen Natur hingibt, um schöpferisch tätig zu sein oder um zum Universum zu werden. Diese Traditionen offenbaren, wie das Universale das Besondere wird, wie die Unsterblichkeit die Sterblichkeit hervorbringt oder wie das Eine zu den Vielen wird.

Auf dieselbe Weise, wie die Farben des Spektrums unsichtbar sind, bis sie durch ein Prisma getrennt werden, ist unsere innere Natur unsichtbar, bis sie durch selbstbewusstes, reflektives Denken differenziert wird. Wir sind multidimensionale Wesen in einem Zustand ständigen Werdens, ständig von unserer göttlichen Natur genährt. Aber genauso wie unser irdischer Körper den Temperaturen eines Vulkanausbruchs nicht widerstehen kann, kann die Psyche oder Seele der Eruptionskraft des reinen Geistes nicht ohne vermittelnde Schutzschichten widerstehen. Diese Bewusstseinschichten sind selbst Reiche oder Welten des Seins, die jeder Pilger der Ewigkeit auf seiner Evolutionsreise durchwandern muss, um sie mit seinem eigenen Wesen zu verwirklichen. Jeder dieser Aspekte auf der folgenden Liste stellt ein Prinzip unserer Natur dar und ebenso von den umgebenden Seelen der Natur, Welten und Vehikel.

Das Göttliche: die universal geteilte Verbindung mit dem Unkennbaren
Mysterium, mit dem Kosmos innen und außen, „Ich bin“.

Der Geist: das Vehikel für direkte göttliche Wahrnehmung, nicht rational,
intuitiv, der Sitz unbedingter Liebe.

Denkvermögen: der Denker, rationales Denken, selbstbewusste Reflexion, das
Ego, „Ich bin Ich“.

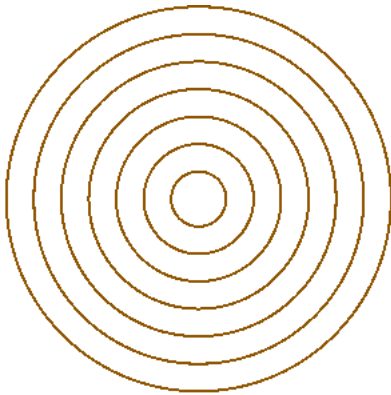
Verlangen: Sehnsucht, Anhaften, irrational, farblos, motivierend.

Vitalität: Lebenskraft, der Atem des Geistes auf allen Ebenen zum Ausdruck gebracht, die strahlende Kraft der Göttlichkeit.

Das Astrale: Modell, Blaupause.

Das Physische: materiell, trennend.

Diese 'Karte' der menschlichen Natur ist eine Synthese anderer, die in den großen Traditionen der Welt gefunden werden können. Sie skizziert sehr allgemein die Stadien vom Geist zur Materie, die alle Wesen potenziell in sich haben. Wir können sie verwenden um uns zu orientieren, um zu wählen, wo wir unser Bewusstsein fokussieren. Sie ist genauso unsichtbar und dennoch so effektiv wie die Breitengrade und Längengrade: gewissermaßen nicht existent, dennoch eine ungeheuerlich brauchbare Information zur genauen Bestimmung bietend, wo wir uns befinden. Spirituelle Evolution handelt von der Verwirklichung und Reinigung eines jeden dieser Reiche, damit sie für den göttlichen Geist transparent werden. Wir können uns diese Liste als eine Art



Umriss unserer spirituellen Reise vorstellen oder als gerade nur eine Oktave davon. In einem unendlichen Universum können wir uns vorstellen, dass es eine unendliche Zahl von Oktaven oberhalb und unterhalb gibt – eingebettet, eingestrichelt und entfaltet, aber ohne irgendwelche wirkliche Grenzen. Jedes Prinzip ist selbst praktisch unendlich, mit gewaltigen Variationen.

Die Auflistung unserer siebenfältigen Natur kann auch kreisförmig symbolisiert werden, solange wir im Gedächtnis behalten, dass wir die Unendlichkeit auf keine Weise einzuschließen versuchen. Die Göttlichkeit kann als der äußerste oder der innerste Kreis bezeichnet werden – abhängig davon, ob wir das Innerste als das physischste, engste und begrenztteste Reich betrachten oder es für das göttlichste halten, aus dem die Ströme der Inspiration hervorfliessen, welche alle anderen Reiche unseres Wesens beleben. Wir können uns dann dieses Zentrum als das Licht der bewussten Wahrnehmung vorstellen, die sich ausdehnt und zusammenzieht. Oder wir können das Ganze als einen Samen betrachten, der auf jeder Ebene wächst und mehr Samen hervorbringt.

Solche Vorgänge zu studieren beansprucht alle Aspekte unseres Denkens. H. P. Blavatsky sagte einmal, dass Theosophie für „jene ist, die denken können,

oder für jene, die sich selbst zum Denken antreiben können“, aber sie warnt uns auch, langsam zu gehen, das Denkvermögen und die Intuition auf eine disziplinierte und allmähliche Weise zu üben und zu entwickeln. Indem wir dem Pfad des Jñāna-Yogī folgen, das Göttliche durch Weisheit und Erkenntnis entdecken, betreten wir den uralten Pfad der Erkenntnis, von Göttern, Weisen und Mysterienschulen bis direkt in unsere gegenwärtige Zeit. Solche Studien verfeinern unsere Natur auf eine Weise, was gewöhnliche Studien nicht vermögen.

Und das Wunder dabei ist, dass die Wahrheit sich unaufhörlich offenbart. Wenn wir danach hungern, müssen wir unsere Wahrnehmungen schärfen, genauer zuhören, tiefer schauen. Was wir uns manchmal als versteckt und geheim zu bezeichnen entschieden haben, ist mehr eine Funktion unserer eigenen Unzulänglichkeit als ein willentlicher Akt des Verbergens. Denken Sie über die folgende Erzählung nach, eine meiner Lieblingsgeschichten, deren Autor unbekannt ist: In Zeiten, als der Telegraph die schnellste Methode der Fernverbindung war, bewarb sich ein junger Mann um eine Stelle als Funker. Er antwortete auf ein Stellenangebot und betrat ein großes, geschäftiges Büro, erfüllt von Lärm und Geklapper, dazu das Geräusch des Telegraphs im Hintergrund. Ein Schild an der Theke der Rezeption wies die Bewerber an, ein Formular auszufüllen und zu warten, bis sie dazu aufgerufen würden, in das innere Büro einzutreten. Der junge Mann füllte sein Formular aus und setzte sich zu den anderen Bewerbern im Wartezimmer. Nach einigen Minuten stand er auf, durchschritt den Raum zur Tür des inneren Büros und ging einfach hinein. Natürlich schauten die anderen Bewerber auf und wunderten sich, was los war. Sie murmelten einander zu und nahmen an, dass der junge Mann einen Fehler gemacht hätte und ausscheiden würde. Innerhalb weniger Minuten begleitete jedoch der Arbeitgeber den jungen Mann aus dem Büro und sagte: „Meine Herren, danke, dass sie gekommen sind, aber die Stelle wurde gerade vergeben. Die ganze Zeit, als Sie hier saßen, hat der Telegraph folgende Morse-Nachricht getickt: ‘Wenn Sie diese Nachricht verstehen, kommen Sie sofort herein. Die Stelle gehört Ihnen.’ Keiner von Ihnen hörte oder verstand die Nachricht. Dieser junge Mann wohl. Die Stelle gehört ihm.“ Diese Geschichte erinnert an etwas, was R. D. Laing einmal sagte: „Die Reichweite dessen, was wir denken und tun, ist begrenzt aufgrund dessen, was wir nicht wahrnehmen. Und weil wir nicht bemerken, dass wir nicht bemerken, gibt es wenig, was wir zur Veränderung tun können, bis wir bemerken, wie das Versagen zu bemerken, unsere Gedanken und Taten gestaltet.“

Es liegt an jedem von uns, jenen Teil des göttlichen Pfades, den wir vollständig erfassen können, zu entdecken und ihm dann zu folgen. Beim

spirituellen Wachstum handelt es sich um die Vermehrung unseres Wahrnehmungsvermögens, und solche Landkarten wie die von den sieben Prinzipien können helfen. Die Gefahr liegt jedoch darin, dass wir zunächst wissen, dass diese Karte lediglich eine Abbildung der Wirklichkeit darstellt, es dann aber wieder vergessen. Wir alle wissen, wenn wir einen Stadtplan benutzen, um auf ein Fest zu gehen, dass das Fest nicht auf dem Stadtplan stattfindet. Wenn wir jedoch heilige Schriften verwenden, die uns helfen das Göttliche zu erreichen, werden die Linien verschwommen. Die großen Boten der Menschheit behaupteten nicht die letzte Göttlichkeit zu *sein*, sie deuteten immer anderswo hin, und es ist unsere Aufgabe, nicht den Zeigefinger mit dem Mond oder den Stadtplan mit dem Fest zu verwechseln. Wann immer jemand seinen oder ihren Lehrer zitiert, um die Wahrheit von etwas zu beweisen oder mir eine Schrift unter die Nase hält, dann stelle ich eine Verwirrung zwischen der Schatzkarte und dem Schatz fest. Wenn wir unsere Schatzkarten teilen, handelt es sich um Hinweise auf die Richtung zur Wahrheit, nicht um die Definition der Wahrheit.

H. P. Blavatskys Ziel war es zu zeigen, dass im Universum Ordnung herrscht, und uns dabei zu helfen, unseren angestammten Platz darin zu finden. Um das zu tun, müssen wir Vertrauen in unsere eigenen spirituellen Intuitionen gewinnen, in jene privaten, geheimen Regungen der Seele, und wir müssen die Verpflichtung finden, dem göttlichen Pfad zu folgen – wo immer er uns hinführt. Die heiligen Schriften sind heute so lebendig für uns wie vor tausenden von Jahren, denn wir folgen individuell den gleichen Nebenwegen, wiederholen die gleichen Prozesse wie jene, die sie zuerst niederschrieben. Es ist ein Privileg und eine Ehre, ihren Fußspuren zu folgen.



Wir rühmen uns unseres Lichts, wenn wir aber die Sonne selbst nicht weise betrachten, wirft sie uns in die Dunkelheit. Das Licht, das wir erlangt haben, wurde uns nicht gegeben, um es auf ewig anzustarren, sondern um damit weiter reichende Dinge zu entdecken, weiter entfernt von unserem Wissen.

– JOHN MILTON

GRACE F. KNOCHE

Die Mysterienschulen

„Euch ist's gegeben, zu wissen die
Geheimnisse des Reiches Gottes.“

– Lukas 8:10

Hinter den Religionen der Welt, ihren Philosophien und Wissenschaften, steht eine wenig verstandene, aber kraftvolle Quelle des spirituellen Lebens der Menschheit: die Mysterienschulen. Diese esoterischen Einrichtungen reichen bis in das ferne Altertum zurück und haben die zeitlose *Theosophia* oder die göttliche Weisheit der Zeitalter lebendig erhalten, während sie die spirituellen Intuitionen der Menschheit und ihren evolutionären Fortschritt stimulierten.

Dieser kurze Überblick beschäftigt sich mit der Geschichte, den Zwecken und den Methoden dieser Schulen, die von den geheimen Originalen abstammen, von denen sie geboren und inspiriert wurden. Es werden Themen behandelt wie der duale Charakter der Mysterien, Symbole und Muster der Initiation, die Bruderschaft des Mitleids und die Mysterienschulen von heute.



Grace F. Knoche: Die Mysterienschulen

110 Seiten, 13x18,5 cm, Paperback, ISBN 3-930623-79-X

€ 7,90



Theosophischer Verlag GmbH

Brunnenstraße 11 · D-56414 Hundsangen · Germany

Telefon 0 64 35/96 033 · Fax 0 64 35/96 053

vertrieb@theosophischer-verlag.de · www.theosophischer-verlag.de

Betrachte das Universum immer als ein lebendiges Wesen, das aus einer Substanz besteht und eine Seele hat; und beobachte, wie alle Dinge sich auf eine Wahrnehmung beziehen, die Wahrnehmung dieses einen lebendigen Wesens; und wie alle Dinge in einer gemeinsamen Bewegung handeln; und wie alle Dinge die zusammenwirkenden Ursachen aller existierenden Dinge sind; und beobachte auch, wie andauernd der Faden und das Gewebe des Netzes gesponnen werden.

- Marcus Aurelius